Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 27 (1904)

Rubrik: Zur Erklärung der Tafeln

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Erklärung der Tafeln.[1])

Abermals ist ein Denkmal des mittelalterlichen Zürichs verschwunden. Im Laufe des verflossenen Sommers sind die Kirche und die übrigen Bauten des ehemaligen Dominikanerinnenklosters am Oetenbach gefallen. Der einzige Theil, der jetzt noch steht, ist das Gasthaus, aus welchem das Schweizerische Landesmuseum das spätgothische Täferwerk zweier Zimmer bewahrt.

Die Ansicht auf Tafel I stellt den Chor zur Zeit des Abbruches im Monat Juni vor. Den kühn gespannten Bogen schließt zu ebener Erde die Hinterwand des Lettners ab, eines ehemaligen Querganges, der den Nonnenchor von der Laienkirche trennte und gegen die letztere mit einer Bogenreihe offen stund. Nur die Rückwand war stehen geblieben, nachdem vermuthlich schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts die übrigen Theile des Lettners beseitigt worden waren. Damals ist das Schiff zum Gottesdienste für die Waisenkinder eingerichtet worden, und seinen mittelalterlichen Charakter büßte es vollends ein, als 1776 eine neue Südfront errichtet wurde. Ziemlich in seinem alten Bestande, wenn freilich schon längst der Fenstermaaßwerke und seit 1875 auch der Osthälfte beraubt, war ein Theil des Chores verblieben (vgl. den Grundriß und Ansichten des früheren Bestandes im „Zürcher Taschenbuch" 1889 S. 216,

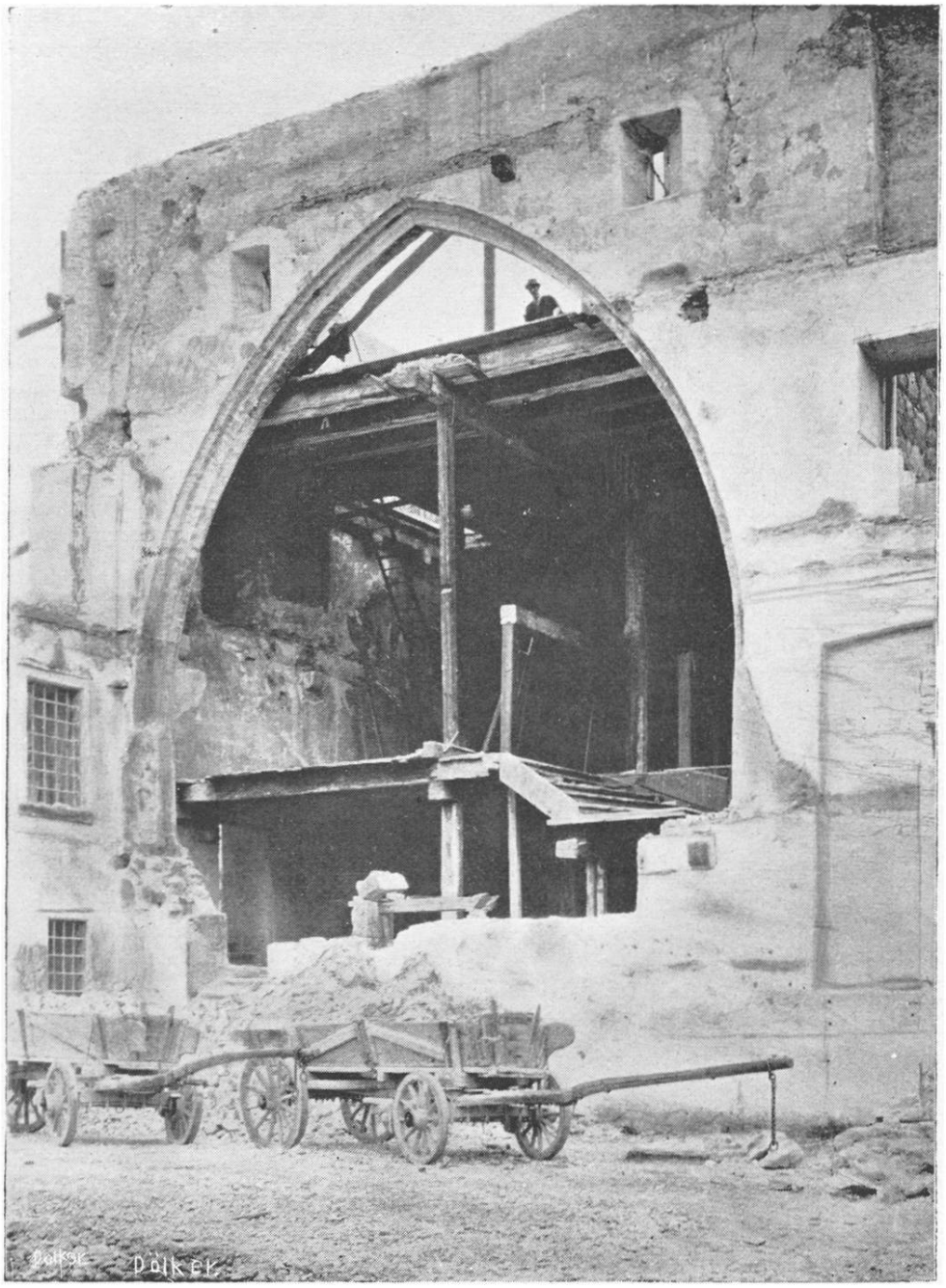
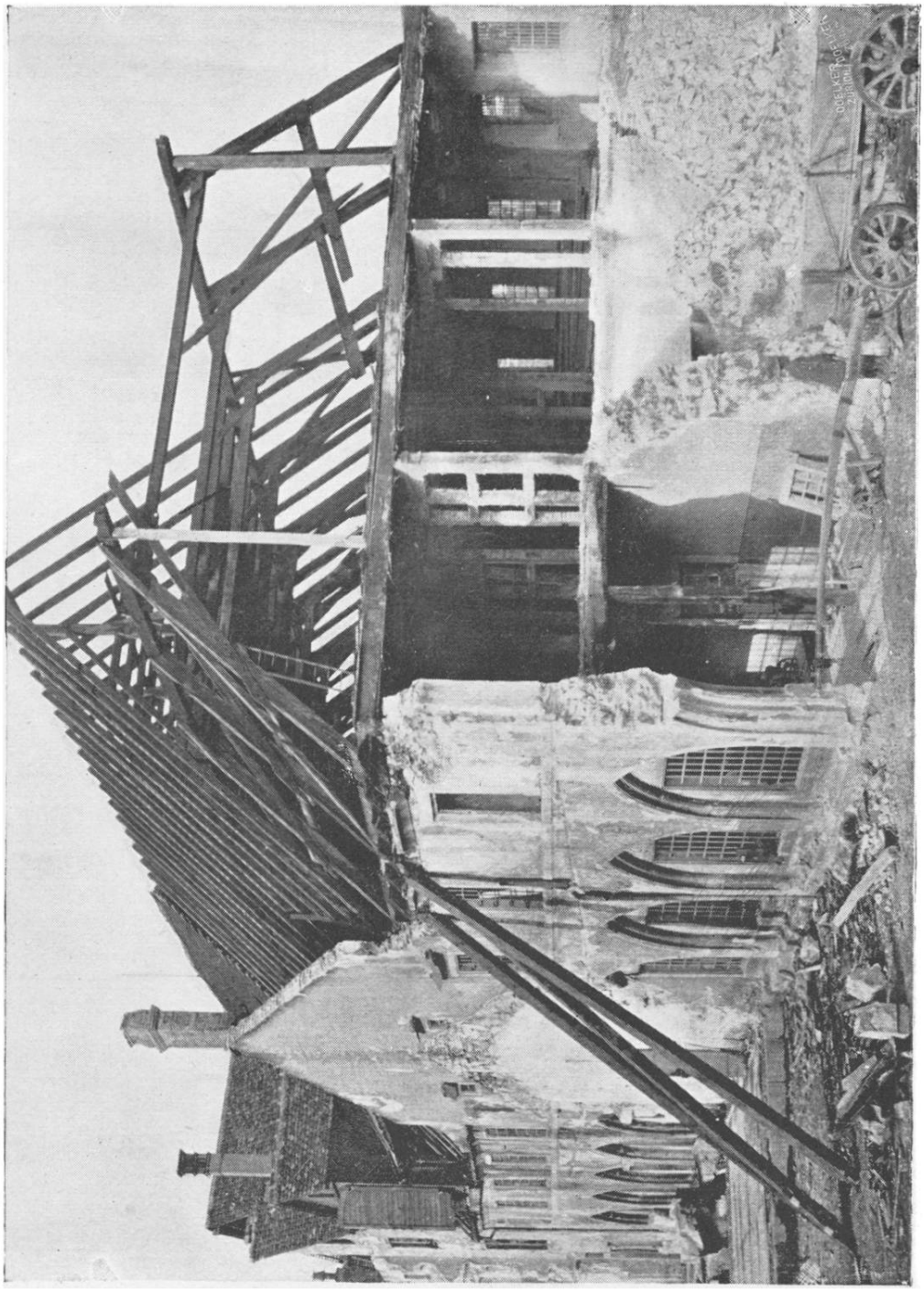
[1]) Nach gütigst mitgetheilten Aufnahmen des Herrn Architekten Arnold von Arx in Zürich.

233 und Tafel). Er muß zwischen 1285, der Verlegung des Klosters in die Stadt, und 1317 erbaut worden sein, in welch' letzterem Jahre der Hochaltar geweiht worden ist. Einfach und dürftig, der Strenge des Ordens gemäß, waren die Form der Anlage und die Ausstattung des Innern beschaffen, dessen einziger Schmuck aus einem weiß und schwarz gemalten Friese unter der Holzdiele und der Umrahmung der Schalltöpfe mit rothen und blauen Sternen bestand. Erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts sind reichere Zierden, schwungvolle Ornamente und die großen Apostelfiguren an Stelle dieser Decorationen getreten.

Nicht lange vorher, in den siebziger und achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts, hatten die Nonnen einen neuen Kreuzgang erbauen lassen. Er war einer der größten in der Schweiz, auf jeder Seite 116 Fuß lang, aber gleichfalls, von zierlichen Thürbekrönungen abgesehen, deren eine sich heute in der untern Kapelle des Landesmuseums befindet, bescheiden geschmückt. Die Ansicht auf Tafel II läßt die einzigen Ueberbleibsel erkennen, einige Bogenstellungen, die zu dem Ostflügel gehörten. Diese leeren und einfach profilierten Spitzbögen waren, abweichend von dem System unserer Kreuzgänge, auf einen sehr niedrigen Sockel gestellt, und die so fast in ganzer Höhe gegen den Kreuzgarten geöffneten Corridore mit Dielen bedeckt, von denen einige flachgeschnitzte Friese sich ebenfalls erhalten hatten. Wie sparsam die darüber befindlichen Zellen beleuchtet waren, zeigte die einzig noch übrig gebliebene Doppelgruppe zweier ganz schmaler Spitzbogenfenster an.

J. R. R.

Tafel I.



Tafel II.